

1 *M. Weimer*

2 **Elemente der Gruppenanalyse nach W.R.Bion¹**

3

4

5

1. Einführung

6

7 1897 als Sohn britischer Kolonisatoren in Indien geboren, wurde Bion von seinen El-
 8 tern 8jährig nach England geschickt, um dort eine gute Schulausbildung zu erhalten.
 9 Im 1. Weltkrieg wurde Bion mit dem höchsten britischen Orden (DSO) ausgezeichnet.
 10 Nach dem Krieg studierte er Geschichte und Philosophie, dann Medizin. Er arbeitete
 11 währenddessen als Lehrer und später als Chirurg; er gewann eine Goldmedaille für kli-
 12 nische Chirurgie. Während der 40er Jahre absolvierte er seine psychoanalytische Aus-
 13 bildung; John Rickman und Melanie Klein waren seine AnalytikerInnen; Samuel
 14 Beckett sein wohl bedeutendster Patient.

15 Bion hat eine neue Metapsychologie entwickelt, die auf einer Verbindung seiner Refle-
 16 xionen über seine psychoanalytische Praxis sowie der bisherigen psychoanalytischen
 17 Theoriebildung mit der Philosophie (v.a. Kants) sowie religiösen Traditionen (v.a. der
 18 jüdischen und christlichen Mystik) beruht.

19 Bion starb 1979. Sein letztes Werk ist ein riesiger surrealistischer psychoanalytischer
 20 Roman („A Memoir of the Future“). Aber alle Schriften Bions bewegen sich auf einem
 21 außerordentlich hohen Abstraktionsniveau, was z.T. auch damit zusammenhängt, daß
 22 Bion vollständig neue und teilweise von algebraischer Abstraktheit geprägte Begriffe
 23 benutzt.

24 Ross Allen Lazar schreibt²:

25 „Die Schwierigkeiten, Bions Schriften zu lesen, ihm in seiner Argumentation, seinen Ge-
 26 dankengängen und in ihren Assoziationen zu folgen, haben mehrere Gründe:

27 1. Die Breite und Tiefe seiner Allgemeinbildung und die Quellen seiner Inspiration wer-
 28 den nur von einem kleinen Teil seiner Leser annähernd nachvollziehbar sein.

29 2. Bions Sprache ist in hohem Maße original, idiosynkratisch, „wissenschaftlich-poe-
 30 tisch“ und entsprechend schwer zu verstehen. (Obwohl er selbst immer behauptete, er
 31 strebe einfach ein „gutes Englisch“ an). Diese Schwierigkeiten seiner sprachlichen
 32 Ausdrucksweise macht eine annehmbare Übersetzung seiner Schriften nahezu unmög-
 33 lich.³

34 3. Bion war in erster Linie bemüht, Dinge ans Licht zu führen, die sonst übersehen oder
 35 nicht beachtet werden. Gleichzeitig wollte er einen „Strahl der Dunkelheit“ in die

2 ¹ Papier vom Dezember 2002; überarbeitet Februar 2005

3 ² R.A.Lazar, Supervision ist unmöglich, in: H. Pühl (Hg.), Handbuch der Supervision, Ber-
 4 lin 1992, 372.

5 ³ M.W.: ein Beispiel dafür ist Bions Begriff „language of achievement“. Er meint eben mit
 6 „achievement“ nicht „Leistung“, sondern der Begriff geht zurück auf eine von Bion gern zi-
 7 tierte Äußerung des englischen Dichters John Keats, in der dieser „Leistung“ gerade in der
 8 Fähigkeit sieht, Unsicherheiten, Zweifel und Geheimnisse ohne das sichernde Greifen nach
 9 Fakten und Gründen ertragen zu können. Die „negative Kapazität“ macht nach Bion die
 10 Grundhaltung des Psychoanalytikers aus, da der Gegenstand der Psychoanalyse – Seele =
 11 das Unbewußte – empirisch nicht wahrgenommen werden kann.

1 „Wolke der Unsicherheit“ (engl. a „beam of darkness“ into the „cloud of ucertainty“)
 2 hineinleuchten lassen. Ähnlich wie Sokrates, und gemeinsam mit vielen anderen Ge-
 3 nies, erkannte er durch sein immenses Wissen, wie wenig er – und wir alle wissen, und
 4 wie wenig wir überhaupt wissen können. Er suchte keine Antworten, weil „Antworten
 5 die Krankheit der Frage“ seien, sondern strebte vielmehr nach dem unerreichbaren
 6 „O“, dem Eigentlichen, Absoluten, der „Wahrheit-an-sich“, in der Gewißheit aller-
 7 dings, sie nie erreichen zu können. Er gehörte zu denen, die Russell als „die Geschei-
 8 ten“ bezeichnen würde, also mußte er zweifeln.“

9 Ich habe 1997 eine kleine Arbeit über die Bezüge Bions zur jüdischen Mystik sowie
 10 zur minimal art und besonders der Kompositionslehre des amerikanischen Komponis-
 11 ten John Cage veröffentlicht⁴. Bion ist ein kontextueller Psychoanalytiker.

12 Bion hat die Psychoanalyse Melanie Kleins grundlegend revidiert. Hatte Melanie Klein
 13 ihrerseits bereits die Entwicklungstheorie Freuds revidiert, indem sie an die Stelle der
 14 Phasen der libidinösen Entwicklungen ihre Theorie der beiden psychischen Grundposi-
 15 tionen (paranoid-schizoide und depressive Position⁵) setzte, so verband Bion diese bei-
 16 den Positionen mit grundlegenden Strukturen des psychischen Verarbeitens von Erfah-
 17 rungen. Hatte Melanie Klein weiterhin die Abwehr „projektive Identifikation“ ent-
 18 deckt, so unterschied Bion zwischen einer normalen und einer pathologischen Form
 19 der projektiven Identifikation. In der normalen Form der projektiven Identifikation be-
 20 nutzen wir immer dann, wenn wir von einer emotionalen Erfahrung überwältigt sind,
 21 das Objekt als einen „Container“, in dem das für uns Undenkbare gleichsam vorver-
 22 daut werden soll, damit wir es dann einige Zeit später selbst denken können. In religi-
 23 öser Hinsicht entspricht das Gebet Bions Modell des Containers und des Contained
 24 (♂/♀)⁶. Bions Modell ♀/♂ ebenso wie sein Modell PS↔D hat eine hohe Bedeutung
 25 zum Verständnis seiner Gedanken über die Gruppe, auch wenn er beide Modelle erst
 26 nach seinen Arbeiten zur Gruppe entwickelt hat. Die Container-Funktion des Analyti-
 27 kers bei Bion entspricht weitgehend der Funktion des „Analysierens“ bei Foulkes. Be-
 28 sonders in seinen frühen gruppenanalytischen Schriften versteht Bion die affektiven
 29 Reaktionen des Analytikers als sein wichtigstes Erkenntnisprozeß für den jeweiligen
 30 aktuellen emotionalen Gruppenprozeß.

31 Als sein Schüler Eric Trist ihm einmal niedergeschlagen nach einer Gruppe sagte, er würde
 32 sie am liebsten hinwerfen, antwortete Bion: „Genau das will der Teil der Gruppe von Ih-
 33 nen, der keine Veränderung möchte. Wenn Sie dem folgen, werden Sie ihr nicht helfen.
 34 Achten Sie immer darauf, welches Gefühl die Gruppe in Ihnen auslöst.“⁷

35 Aber wenn Bion von „Veränderung“ spricht, so meint er damit kein teleologisches
 36 Progressionsmodell, und in dieser Ablehnung eines linearen, heilsgeschichtlichen Fort-
 37 schrittsmodells besteht m.E. Bions implizite Kritik an der Ich-Psychologie. Die Primär-
 38 aufgabe jeder Form von Psychoanalyse besteht vielmehr für Bion in der Förderung der
 39 Fähigkeit zum Lernen aus emotionalen Erfahrungen. Nach Bion gibt es drei Grundfor-
 40 men emotionaler Verbindungen zwischen Menschen: wir wollen lieben (L), wir wollen
 41 hassen (H) und wir wollen erkennen (K = knowledge).

2 ⁴ M. Weimer, Bion hört Cage: „Erinnerung und Wunsch“ in Kontexten, WzM 49 (1997):
 3 459–473.

4 ⁵ Mit „Position“ meint Klein ein System von Ängsten, gegen sie gerichtete Abwehrmecha-
 5 nismen sowie Objektbeziehungen. Der Begriff der „Position“ hat sich in der Psychoanalyse
 6 inzwischen eingebürgert. Aber eigentlich entspricht der sozialwissenschaftliche Systembe-
 7 griff viel eher dem, was Klein mit „Position“ meint.

8 ⁶ M. Weimer, „Mit unaussprechlichem Seufzen...“ Die projektive Identifikation - ein Ba-
 9 siskonzept der Seelsorge, WzM (1994) 46: 273 - 289

10 ⁷ M. Pines, Bion: eine gruppenanalytische Würdigung, in: Luzifer-Amor 21 (1998): 65.

1 Bion nimmt hier Kleins Erweiterung der dualistischen Triblehre Freuds auf. Zum Lebens-
2 und zum Todestrieb tritt der Wißtrieb, das Bedürfnis, zu erkennen und erkannt zu werden.
3 Heribert Wahl, der katholische Pastoralpsychologe aus Trier, verbindet an dieser Stelle
4 Bion mit der Narzißmustheorie Heinz Kohuts.

5 Die Psychoanalyse gehört für Bion in allen ihren Anwendungen in den Bereich der K-
6 Verbindungen. Das meint der Satz: die Primäraufgabe jeder Form von Psychoanalyse
7 besteht in der Erweiterung der Fähigkeit des Lernens aus emotionalen Erfahrungen.

8 Wie lernt man nun aus emotionalen Erfahrungen? Jede neue zwischenmenschliche Er-
9 fahrung löst Bion zufolge einen „emotionalen Sturm“ aus; ein Erleben des Zerbrechens
10 gewohnter Denk-, Fühl- Verhaltensstile. Für diesen Zustand des Verwirrtseins in einer
11 neuen emotionalen Erfahrung verwendet Bion die Chiffre: PS = paranoid-schizoide
12 Position. War also bei Melanie Klein die paranoid-schizoide Position noch die primi-
13 tivste Form menschlicher Seelentätigkeit und stellte Melanie Klein sich noch vor, daß
14 es schwere Regressionen in die paranoid-schizoide Position gibt wie z.B. in der Psy-
15 chose, so entdeckt Bion eine normale Form der paranoid-schizoiden Position – eben
16 den emotionalen Zustand von Verwirrung und Desorientierung bei jeder, auch noch so
17 kleinen neuen emotionalen Erfahrung. Dem entspricht die Erkenntnistheorie Immanuel
18 Kants, derzufolge jede Erkenntnis mit der Wahrnehmung des „zusammenhanglos
19 Mannigfaltigen“ beginnt. Bion spricht im selben Zusammenhang von „catastrophic
20 change“.

21 Ich würde Bions Revision der paranoid-schizoiden Position als ein Modell für religiöse
22 Erlebnisse – Gegenstand der Theologie! – ansehen. Eine religiöse Erfahrung ist eine
23 Erfahrung, die fürs Subjekt stets einen katastrophischen Wandel beinhaltet, weshalb
24 biblisch jede religiöse Erfahrung initial von der Botschaft „Fürchte dich nicht“ begleitet
25 ist. So ergeben sich sehr interessante Verbindung zwischen Bions Psychoanalyse und
26 der dialektischen Theologie Karl Barths!

27 In dem Durcheinander dieses emotionalen Sturms einer emotionalen Erfahrung bildet
28 sich nun ähnlich wie bei einem Kaleidoskop bald ein neues Muster, eine gewisse Ord-
29 nung, die sich meist um eine „ausgewählte Tatsache“⁸ herum gruppiert. Diese neue
30 Ordnung nennt Bion: D = depressive Position. Für ihn ist also anders als für Melanie
31 Klein die depressive Position mit ihren Bestandteilen: Differenztoleranz, Schuldtole-
32 ranz, Reparationsbemühungen – alles integrative Tendenzen! – nicht ein teleologisches
33 Entwicklungsziel, sondern ein zeitweiliger Zwischenzustand im stets zirkulären Prozeß
34 des Lernens aus emotionalen Erfahrungen. Denn jedes neu gewonnene Denkmuster
35 nach einer verwirrenden emotionalen Erfahrung wird in dem Moment, wo es sich ge-
36 bildet hat, bereits durch die nächste emotionale Erfahrung wieder zerstört.

37 Für diesen zirkulären Prozeß des Lernens aus emotionalen Erfahrungen verwendet
38 Bion die Chiffre PS↔D. PS↔D ist ein Modell für psychische Entwicklung.

39 In „Attention and Interpretation“, Bions letzter Theorieschrift, nimmt er dieses Modell
40 sowohl gruppen- wie auch religionspsychologisch wieder auf. Der „Mystiker“ in einer
41 Gruppe verkörpert für ihn die „messianische Idee“, also einen Gedanken, der den bis-
42 herigen Zusammenhang der Gruppe aufsprengt. Geht alles einigermaßen gut, so sorgt
43 das „Establishment“ – damit meint Bion die bewahrende Funktion einer Gruppe oder
44 in einer Organisation – dafür, daß die neue aufsprengende, messianische Idee die Grup-

2 ⁸ Bion übernimmt diesen Begriff („selected fact“) von dem französischen Mathematiker
3 Henri de Poincaré.

1 pe so verändern kann, daß die Gruppe davon bereichert wird und daß auch der „Mysti-
 2 ker“ davon profitiert. Es entsteht dann etwas Drittes: Gruppe und „Mystiker“ wandeln
 3 sich beide. Das ist das Modell einer **kommensalen Beziehung**, und wir sehen darin
 4 das Modell eines zeugenden Paares, in dem beide Partner gleich, aber unterschieden
 5 sind, und das so ein subjektives Drittes, das absolut neu ist und gleichzeitig Elemente
 6 seiner „Eltern“ in sich bewahrt.

7 Die kommensale Beziehung zwischen zwei Partnern zur Erzeugung eines neuen Drit-
 8 ten ist eine andere Beschreibung für die Fähigkeit des Lernens aus emotionalen Erfah-
 9 rungen bei Bion.

10 Ihr stehen entgegen: die **sympiotische Beziehung**, in der beide Partner so ineinander
 11 verwoben sind, daß nichts Drittes entsteht, und die **parasitäre Beziehung**, in der ge-
 12 wissermaßen immer eine „feindliche Übernahme“ geschieht, als das eine Element das
 13 andere verschlingt.

14 Als Beispiel für die kommensale Beziehung in einem Gruppenprozeß wählt Bion in
 15 „Attention and Interpretation“ (111f) ein biblisches Beispiel:

16 „Der Konflikt zwischen dem Mystiker und seiner Gruppe erscheint in seiner zugespitztes-
 17 ten Form, in der er dann auch am leichtesten untersucht werden kann, in dem Bericht über
 18 Jesus und der Beziehung zu seiner Gruppe. Er selbst beanspruchte in einer für den Mysti-
 19 ker typischen Weise, seine Lehre stünden in Übereinstimmung mit dem existierenden Estab-
 20 lishment: „Meint nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz und die Propheten zu zerstö-
 21 ren; ich bin nicht gekommen, zu zerstören, sondern zu erfüllen“ (Mt. 5,17). In der Regel ist
 22 dieser Anspruch mit einem Bewußtsein über die Zerstörungskraft verknüpft, die der Grup-
 23 pe von innen auferlegt wird (eben durch den Mystiker, M.W.). Aber nicht immer strebt der
 24 Mystiker nach Übereinstimmung mit der Gruppe. Er kann in der Gestalt eines Zerstörers
 25 von innen oder von außen erscheinen. Er beansprucht dann keinerlei friedfertige Absichten
 26 oder Methoden. Manchmal kann man zwischen dem nihilistischen Mystiker, der die Ge-
 27 meinschaft zerschlägt, und dem kreativen Mystiker unterscheiden, der gewaltsame Metho-
 28 den vor allem der eigenen Gruppe gegenüber leugnet. Ich möchte nur die zerstörerische
 29 Qualität des Mystikers betonen, ob er nun beansprucht, zerstörerisch zu sein oder nicht.
 30 Denn es ist diese zerstörerische Qualität, an der sich die Feindschaft der Gruppe gegenüber
 31 dem Mystiker und umgekehrt festmacht.

32 Die Reaktion des Establishments besteht in der Bewahrung vor der Zerstörung, und das ge-
 33 schieht, indem das Establishment den Mystiker in die eigenen Reihen aufnimmt. Das ist
 34 mit der biblischen Illustration der Versuchung in der Wüste gemeint, wo der Preis für Kon-
 35 formität klar festgehalten wird. Konformität kann durch Verzicht auf die messianische Idee
 36 oder durch Akzeptanz der Rolle des Messias erreicht werden....

37 Manchmal wird eine neue Gruppe geschaffen samt einem neuen Establishment, um den
 38 Mystiker zu bewahren (to contain) oder wenigstens die messianische Idee. Die Gruppe der
 39 Juden hatte gelernt, mit dem Mystiker mit für sie weniger desaströsen Konsequenzen um-
 40 zugehen. Die christliche Gruppe erreichte mit einer anderen Lösung des Problems ein äh-
 41 nlich befriedigendes Resultat. Aber keines der Systeme war frei von gelegentlicher Wieder-
 42 kehr des Problems. Ein christliches Establishment beispielsweise hatte die zerstörte Struk-
 43 tur restauriert und ihre Kontinuität gesichert, indem es die heidnischen Feste übernahm und
 44 so die Feindseligkeit besänftigte, die ansonsten auf den Verlust von beliebten Erholungen
 45 und Festen unweigerlich gefolgt wäre. Man kann darin ein größeres und breiteres Heiden-
 46 tum sehen – mit aufpolierten Göttern und verjüngten Heiligen und Teufeln. Milton drückt
 47 dies sehr klar im 1. und 3. Buch von „Paradise lost“ aus.“

1 M.a.W.: Bions Basismodell der Gruppe ist – genau wie sein Basismodell für die Fähig-
 2 keit des Lernens aus emotionalen Erfahrungen – ein Konfliktmodell. Das unterscheidet
 3 Bion m.E. grundlegend von Foulkes und fordert zu Bemühungen um die - kommensa-
 4 le! – Integration beider Modelle heraus.

5 **2. Bion und Gruppen**

6
 7 Bion schuf eine gruppenanalytische Schule, die mit dem „Tavistock-Institute-for-Hu-
 8 man-Relations in London verbunden ist. Diese Schule führte (neben der Entwicklung
 9 der therapeutischen Gruppenanalyse) seit den 50er Jahren zur Anwendung des Bions-
 10 chen Modells auf die psychoanalytische Beratung sozialer Organisationen; untersucht
 11 wurden beispielsweise Bergbauminen, die Londoner Feuerwehr, die NASA nach dem
 12 Challenger-Unglück, Krankenhäuser, Gefängnisse, Banken, Versicherungen uam. Es
 13 existiert übrigens auch ein Bericht über ein Projekt in einer anglikanischen Diözese⁹.
 14 Dabei geht es stets um die Untersuchung unbewußter Phänomene in sozialen Organisa-
 15 tionen.

16 Bion wollte solche Phänomene in Gruppen untersuchen, die ubiquitär sind und mit der
 17 Tatsache der Gruppe als solcher zusammenhängen, also unabhängig von der jeweiligen
 18 Arbeitsaufgabe der Gruppe bestehen. Schon seine in dem Sammelband von 1961 („Ex-
 19 periences in Groups and Other Papers“, dt: 1974: Erfahrungen in Gruppen und andere
 20 Schriften“) veröffentlichten frühen gruppenanalytischen Schriften zeigen also das auch
 21 für seine späteren Schriften typische Merkmal: Bion abstrahiert von der konkreten Si-
 22 tuation, weil der Gegenstand der Psychoanalyse – ob einzeln oder in Gruppen: Seele –
 23 per definitionem unbewußt und damit empirisch nicht faßbar ist.

24
 25 „Wege zum Menschen“ hat 1991 Arbeiten von Bruce Reed und Dieter Seiler veröf-
 26 fentlicht, in der diese Autoren die Anwendung des Tavistock-Modells auf Kirche als
 27 Organisation (Reed) bzw. auf die Pastorenrolle (Seiler) versuchen. 1999 ist eine Arbeit
 28 von mir erschienen, in der ich das Tavistock-Modell auf die Seelsorgerrolle anzuwen-
 29 den versuche¹⁰.

302.1. **Bion und Foulkes**

31 Die Konkurrenz zwischen der Group Analytic Society (Foulkes) und dem Tavistock-
 32 Institute-for-Human-Relations (Bion) sind bis heute nicht beigelegt. Soweit ich sehe,
 33 handelt es sich auf gruppenanalytischem Gebiet um dieselbe Auseinandersetzung wie
 34 in den 40er Jahren zwischen Anna Freud und Melanie Klein. Wurden die in den „Kon-
 35 troversen Diskussionen“¹¹ thematisierten Konflikte zwischen den Anna-Freudianern
 36 und den Kleinianern, die damals die Psychoanalyse an den Rand einer neuerlichen
 37 Spaltung brachten, bis heute nicht beigelegt, so zeigt sich dieselbe Problematik im Ver-
 38 hältnis dieser beiden gruppenanalytischen Schulen. Erst in jüngster Zeit beginnen Ver-
 39 suche der Integration¹².

2 ⁹ E. Miller, W.G. Lawrence, A Church of England diocese, in: E. Miller, From Dependency
 3 to Autonomy, London 1993, 102 – 119.

4 ¹⁰ B. Reed, Die Aftageb der Kirche und die Rolle ihrer Mitglieder, WzM 43 (1991): 185 –
 5 198; D. Seiler, Person – Rolle – Institution, WzM 43 (1998): 199 – 214, M. Weimer; Der
 6 Brief Christi, WzM 51 (1999): 484 - 495. Eine ausführlichere Fassung dieser Arbeit er-
 7 scheint in diesem Jahr in der Pastoraltheologie.

8 ¹¹ P. King, R. Steiner (Eds.), The Freud-Klein Controversies 1941 – 45, London 1992.

9 ¹² M. Nitsun, The Anti-Group. Destructive Forces in the Group and their creative Potential,
 10 London 1998.

1 Im Wesentlichen betreffen die Unterschiede zwischen beiden Schulen folgende Punk-
2 te:

- 3 - Foulkes betont fast ausschließlich die libidinösen Aspekte des Gruppenprozesses;
4 Bion fast ausschließlich die aggressiv-destruktiven Tendenzen;
- 5 - Foulkes verwendet die Gruppe ausdrücklich als therapeutisches Instrument; Bion
6 will ohne jedes therapeutisches Interesse einfach Gruppenprozesse untersuchen;
- 7 - Foulkes betont die Dialektik zwischen Individuum und Gruppe; Bion sieht das In-
8 dividuum in der Gruppe als Funktion einer unbewußten Tendenz der Gruppe.

9 Die Institute beider Schulen befinden sich in London in unmittelbarer Nachbarschaft.

10 Bion hat 1942 im Militärhospital in Northfield seine ersten Experimente mit leiterlosen
11 Gruppen durchgeführt, die der Auswahl geeigneter Männer für die Offizierlaufbahn
12 diente¹³. Ironischerweise war Simon H. Foulkes zwei Jahre später am selben Lazarett
13 als Gruppentherapeut tätig, ohne damals aber von Bions Versuchen Kenntnis gehabt zu
14 haben.

15 Nach dem Krieg hat Bion für einige Jahre an der Tavistock-Clinic auch therapeutische
16 Gruppen durchgeführt.

17.2.2 Elemente des Modells Bions

18

19 Bions gruppenanalytische Schriften zählen zu seinem Frühwerk. Erst in den letzten
20 Schriften seines Aufsatzbandes über Gruppen bezieht er das Werk Melanie Kleins in
21 seine Überlegungen mit ein. Aber man kann bereits in diesen frühen Schriften Keime
22 aller Elemente seines späteren Denkens finden.

23 2.2.1: Übertragung der Gruppe

24 Grundlegend ist Bions Auffassung, daß **die Gruppe als Ganzes Übertragungen** auf
25 den Leiter entwickelt – und umgekehrt.

26 „Bei der Behandlung von Einzelpersonen wird die Neurose als Problem der Ein-
27 zelperson aufgezeigt. Bei der Behandlung einer Gruppe muß sie als Problem der
28 Gruppe aufgezeigt werden.“ (1974, 7)

29

30 Oft wird allerdings falsch dargestellt, daß das einzelne Gruppenmitglied in der Per-
31 spektive des Bionschen Gruppenleiters keine Rolle spiele. Das ist nicht der Fall. Viel-
32 mehr wird die Äußerung eines einzelnen Gruppenmitgliedes vom Gruppenleiter stets
33 als Funktion der Gesamtgruppe verstanden.

34 „Oder wenn ich vom Individuum spreche, sage ich vielleicht: ‚Herr X hat Schwierigkeiten,
35 weil er gerne möchte, daß eines seiner Probleme behandelt wird, aber er hat das Gefühl, er
36 würde sich bei der übrigen Gruppe unbeliebt machen, falls er den Versuch nicht aufgibt.‘“
37 (1974, 43).

2 ¹³ Der Beruf des Diplom-Psychologen ist in Deutschland ebenfalls während der Naziherr-
3 schaft im Militär entwickelt worden.

1 Der Leiter einer Gruppe situiert sich also Bion zufolge stets in einem triangulären
 2 Raum, nämlich in Unterscheidung zu den einzelnen Mitgliedern und der Gesamtgrup-
 3 pe. Daher spricht ein Bionscher Gruppenanalytiker, wie eben im Fallbeispiel gesehen
 4 werden kann, in der Regel ein einzelnes Gruppenmitglied nie direkt an.

5 **Fallbeispiel:** In der ersten Sitzung einer Selbsterfahrungsgruppe in der Ausbildung
 6 zur Telefonseelsorge (die TeilnehmerInnen waren in einer Informationssitzung zu-
 7 vor über die Besonderheiten der Gruppe sowie ihre Aufgabe informiert worden)
 8 sagt Herr B. nach ungefähr 20 Minuten in sehr scharfem Ton zu mir: „Wenn Sie
 9 hier nur schweigen, dann ist es für uns besser, daß Sie gleich die Tür hinter sich zu
 10 machen.“ Die Gruppe hatte vorher sehr vorsichtig überlegt, mittels welcher Tricks
 11 sie mich doch dazu würde bringen können, auf Fragen einzelner zu antworten.
 12 Diese Fragen waren offensichtlich Testfragen, betrafen sie doch sämtlich Inhalte
 13 die zuvor in der Informationssitzung mitgeteilt worden waren.
 14 Ich deutete: „Ich glaube, die Gruppe hat jetzt an Herrn B. die Aufgabe delegiert,
 15 mich hinauszuerwerfen, und Herr B. hat diesen Auftrag angenommen.“
 16

17 Diese Auffassung einer in sich multiplen Gruppenübertragung entspricht dem Übertra-
 18 gungsverständnis Melanie Kleins. Melanie Kleins Übertragungsverständnis bezieht
 19 sich immer auf die jeweils aktuelle emotionale Gesamtsituation in jedem gegebenen
 20 Moment einer Behandlungsstunde¹⁴. Die emotionale Situation auch in der Einzelbe-
 21 handlung ist in dieser Perspektive gesehen also erfüllt von einer imaginären Gruppe
 22 verschiedenster emotionaler Strebungen, die allesamt auf signifikanten Objekterfahrun-
 23 gen der frühen und frühesten Lebenszeit beruhen. Wir übertragen auch als Patienten in
 24 der Einzelanalyse nicht einfach den Vater oder die Mutter auf den Analytiker, sondern
 25 jeweils komplexe Beziehungsphantasien, die stets die Interaktionen zwischen
 26 Vater/Mutter und uns selbst beinhalten, und zwar sowohl die Interaktion zwischen gan-
 27 zen Menschen wie zwischen einzelnen ihrer Körperteile (M. Klein: innere Objekte).

28 In der Gruppenanalyse sieht man lediglich, wie sich die inneren Objekte per projektiver
 29 Identifikationen gleichsam in den einzelnen Mitgliedern der Gruppe niederlassen.

30 **Fallbeispiel:** Der eben geschilderten Szene war in meiner Wahrnehmung 3, 4 mal die fol-
 31 gende Sequenz vorgegangen. Immer wieder hatten zwei Gruppenmitglieder einen Dia-
 32 log versucht, der dann stets von einem dritten Mitglied durch eine Frage an mich unterbro-
 33 chen wurde. Da ich verabredungsgemäß diese Fragen nicht beantwortete, stieg natürlich
 34 die Anspannung in der Gruppe und in mir (Bion sagt: „Das war insofern richtig, als ich Er-
 35 fahrung darin hatte, Gruppen von Patienten nach Möglichkeit dazu zu bringen, die Unter-
 36 suchung ihrer Spannungen zu einer Gruppenaufgabe zu machen“ [a.a.O., 20]). Schließlich
 37 erlebte ich selbst – kurz vor Herrn B.’s Androhung meines Hinauswurfs – mich als voll-
 38 kommen inkompetent, hatte das quälende Gefühl, nichts mitzubekommen, fühlte mich
 39 minderwertig und von allen Gruppenmitgliedern zunehmend höhnisch geprüft und plötz-
 40 lich schoß mir die Angst durch den Kopf, mein Hosenstall könnte nicht zu sein. In dieser
 41 Zeit fiel die Äußerung von Herrn B.

42 Nachdem die Gruppe meine Deutung ihrer Delegation an Herrn B. befremdet zurückge-
 43 wiesen hatte, wiederholte sich die Sequenz „Zwei versuchen einen Dialog und ein Dritter
 44 stört“ noch ein paarmal. Schließlich fiel bei mir der Groschen und ich verstand meine emo-
 45 tionale Reaktion als die emotionale Erfahrung des ausgeschlossenen Kindes vom sich lie-
 46 benden Elternpaar. Jetzt konnte ich also deuten: „Wir haben bisher erlebt, wie die Gruppe
 47 immer wieder durch ein bestimmtes Muster die Angst zu bewältigen versucht hat, die in
 48 dieser Anfangssituation aufsteigt. Immer wenn zwei sich zusammentun und gerade anfan-

2 ¹⁴ M. Klein (1951), The Origins of Transference, in: R. Langs (Ed.), Classics in Psychoana-
 3 lytic Technique, London 1990, 9–16.

1 gen sich zu verstehen, fühlt sich ein Dritter ausgeschlossen und stört dann das Paar, meist
 2 durch eine Frage an mich. Ich glaube, daß die Gruppe ihre Angst, hier ungenügend zu sein
 3 und nichts mitzubekommen, immer wieder an diesen Dritten delegiert hat und daß ich die
 4 Hoffnung enttäuscht habe, ich könnte diese Angst einfach wegmachen.“

5 2.2.2: Gruppenmentalität, Gruppenkultur

6 Bion geht von Aristoteles' Konzept des Menschen als „zoon politikon“ aus, also von
 7 der Auffassung, „daß die Gruppe unerläßlich sei für erfülltes menschliches Leben“
 8 (1971, 38).

9 Theologisch scheint mir das wichtig im Zusammenhang mit der Ekklesiologie, die
 10 so gesehen eine theologischen Gruppentheorie darstellt. So könnte man die Unter-
 11 scheidung zwischen ecclesia visibilis et invisibilis im Bionschen Sinn als Unter-
 12 scheidung zwischen der Arbeits- und der Grundannahmengruppe (s.u.) verstehen.
 13 „Heiliger Geist“ wäre so eine theologische Metapher für matrix bei Foulkes bzw.
 14 „Gruppenmentalität“ bei Bion.
 15

16 Das Problem ist für Bion dabei, daß Gruppen nicht nur für ein erfülltes menschliches
 17 Leben notwendig, sondern gleichzeitig auch in der Regel Verstimmungen erzeugen.
 18 Daß liegt Bion zufolge daran, „daß Verstimmung in der Gruppe vor allem durch den
 19 Ausdruck von Impulsen, die der einzelne anonym befriedigen möchte, und durch die
 20 Frustration verursacht wird, die sich für den Einzelnen aus den Folgen dieser Befriedi-
 21 gung ergibt. Mit anderen Worten, in diesem Bereich, den ich einstweilen als die **Grup-**
 22 **penmentalität** abgegrenzt habe, möchte ich die Ursachen dafür suchen, daß die Grup-
 23 pe dem Einzelnen kein erfülltes Leben bietet.“ (1974, 39).

24 „Gruppenmentalität“ ist für Bion eine Art Reservoir – später wird er sagen: ein Contai-
 25 ner – für die „anonymen“, also unbewußten Beiträge der Gruppenmitglieder. Hier be-
 26 tont Bion – im Unterschied zu Foulkes – sehr die gegenüber der Gruppe feindseligen
 27 und daher anonymen Impulse. Morris Nitsun integriert denn auch an dieser Stelle beide
 28 Modelle, indem er Bions Beitrag vor allem auf das fokussiert sieht, was er die „Anti-
 29 Gruppe“ nennt, während Foulkes eher die libidinösen, die Gruppe erhaltenden Kräfte
 30 formuliert habe. Mir ist an Bions Beitrag das wichtig, was in der kritischen Theorie der
 31 Frankfurter Schule als Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft erscheint. Ich
 32 schätze Bions Beiträge, weil sie die Foulkessche Perspektive um die zerstörerischen
 33 und das Individuum bedrohenden Kräfte der Gruppe und der Gesellschaft ergänzen.

34 „**Gruppenkultur**“: Unter diesen Begriff faßt Bion den Kompromiß, den die Gruppe
 35 zwischen den gegen die Gruppe feindselig gerichteten Bedürfnissen der einzelnen Mit-
 36 glieder, in der Summe: der Gruppenmentalität und dem Selbsterhaltungsinteresse der
 37 Gruppe (1970 findet er dafür den Begriff „Establishment“) getroffen hat.

38 Natürlich vermeidet Bion die Verwendung der Theorieausdrücke „Gruppenmentalität“
 39 oder „Gruppenkultur“ in der Gruppe.

40 „Wenn ich von der Gruppenmentalität rede, sage ich also etwa: „Ich glaube, in den
 41 letzten fünf Minuten hat sich die Gruppe darauf geeinigt, jeden in Verlegenheit zu
 42 bringen, der irgend etwas sagt oder tut, was mir helfen kann, weitere Deutungen zu
 43 geben.“ Dann würde ich die Tatsachen nennen, die zeigen, wie die Gruppe das ge-
 44 tan hat...
 45 Oder wenn ich von der „Gruppenkultur“ spreche, sage ich: „Wir verhalten uns
 46 jetzt, als ob wir gleichgestellt wären, lauter erwachsene Menschen, die ganz offen

1 miteinander über das Problem diskutieren, mit Toleranz für abweichende Meinun-
2 gen und ohne Sorge um ein `Recht`, einen Standpunkt zu vertreten.“ (1974, 43)

3

4 „Gruppenkultur“ ist der Theoriebegriff für die Gruppenübertragung auf den Gruppen-
5 analytiker.

6 „Die `Gruppe als Ganzes` entwickelt eine Übertragung auf den Gruppenleiter, und zwar in
7 Form einer Gruppenkultur, die (...) durchdrungen ist von unausgesprochenen und unbe-
8 wußten Annahmen, die alle Gruppenmitglieder teilen.“¹⁵

9 Was also Foulkes im Begriff der „Matrix“ faßt, differenziert sich bei Bion in gewisser-
10 maßen unterschiedliche Ebenen: gleichsam oberhalb der Gruppenmentalität liegt die
11 Ebene der Gruppenkultur, die wiederum als Abwehr der gesamten Gruppe sich in drei
12 „basic assumptions“ („Grundannahmen“) Bion zufolge äußert.

13 **2.2.3 Die Grundannahmen („basic assumptions“)**

14 Die Grundannahmen bezeichnen also Abwehrformen der Gruppe als Ganzes, die sich
15 besonders in der Übertragung auf den Leiter der Gruppe richten. „Grundannahmen“
16 sind Realisierungen des abstrakten Konzepts der „Gruppenkultur“.

17 Bion war zur Beschreibung dieser Grundannahmen aufgrund der Beobachtung derjeni-
18 gen Phänomene gekommen, die man bei einer Gruppe beobachten kann, die die feh-
19 lende oder wenigstens minimale Strukturierung durch ihren Leiter durch eigene kohä-
20 sive Aktivitäten zu ersetzen versucht. Alle drei Grundannahmen funktionieren in der
21 therapeutischen Gruppe letzten Endes nach dem Motto: „Wenn der Leiter uns schon
22 nicht sagt, worüber wir reden sollen, und uns damit hängen läßt, dann gestalten wir
23 eben die Gruppe nach unseren Vorstellungen.“ In sozialen Organisationen werden die
24 Grundannahmen immer dann vorherrschend, wenn Unsicherheit über die Primäraufga-
25 be der Organisation besteht, was z.B. auch durch eine äußere Bedrohung der Institution
26 durch Finanzknappheit gegeben sein kann. Der hervorragende Reader von Anton Ob-
27 holzer und Vega Zagier Roberts¹⁶ liefert zahlreiche sehr eindrucksvolle Fallbeispiele
28 von solcherart bedrohten psychosozialen Einrichtungen.

29 Wird in therapeutischen Gruppen die Entwicklung der Eben der Grundannahmen er-
30 wünscht (analog zur Übertragungsneurose in der Einzelbehandlung) und wird dieser
31 Effekt durch die Abstinenz des Leiters in der Regel sofort erreicht, so gilt in sozialen
32 Organisationen eher das Gegenteil. Zwar lassen sich auch hier Großgruppen- und
33 Gruppenphänomene beobachten, die eindeutig auf eine Grundannahmenaktivität hin-
34 weisen. Aber die Ebene der Grundannahmen stört in einer sozialen Organisation stets
35 den Arbeitsablauf und damit das Erreichen des jeweiligen Arbeitszieles. Eine wichtige
36 Aufgabe des Leiters in einer sozialen Organisation besteht daher darin, die Orientie-
37 rung der Organisation an ihrer Arbeitsaufgabe zu fördern, damit die Organisation nicht
38 durch die Regression auf eine der Grundannahmen in ihrer Arbeit gestört wird.

39 Die Grundannahmen versteht Bion also als Abwehrmechanismen der Gruppe, weil sie
40 die Gruppe an der Erfüllung ihrer Aufgabe, also des Zwecks ihrer Existenz, hindern.

41 „Die Untersuchung zeigt, daß diese Bestrebungen durch affektive Triebkräfte dunkler Her-
42 kunft manchmal behindert, gelegentlich gefördert werden. Diese anomalen psychischen

2 ¹⁵ R. D. Hinshelwood, Wörterbuch der kleinianischen Psychoanalyse, Stuttgart 1993, 416.

3 ¹⁶ A. Obholzer, V. Z. Roberts (Ed.), The Unconscious at Work. Individual and Organization-
4 al Stress in the Human Services, London 1994.

1 ter als „minus K“ bezeichnen, womit er ein intellektuelles Wissen meint, das nach dem
2 Grundsatz „Wissen ist Macht“ funktioniert.¹⁷

3 Nach Bion haben Psychoanalytiker wie John Steiner, Ronald Britton und Michel Feld-
4 man die Phänomene des psychischen Stillstandes an zahlreichen Beispielen aus Einzel-
5 analysen eindrucksvoll beschrieben¹⁸. Ich glaube, daß diese Phänomene für die pasto-
6 rale Seelsorgepraxis von ganz zentraler Bedeutung sind. Aber leider steht m.W. eine
7 entsprechende Beschreibung von Gruppenphänomenen, die an Bions Modell der Grun-
8 dannahmen anschließen müßte, derzeit noch aus. Vermutlich könnte eine Verbindung
9 der Arbeiten zum psychischen Stillstand mit Bions Modell der Grundannahmen uns
10 helfen, störende Phänomene in der Kirche besser verstehen und bearbeiten zu können.

11 Bion hat drei Grundannahmen beschrieben:

12 **2.2.3.1: Grundannahme der Abhängigkeit (baD, basic assumption dependence)**

13 Die Gruppenmitglieder hängen an den Lippen des Leiters, der in vielen Fällen immer
14 wieder nach irgend etwas gefragt wird. Sie schweigen oft ungewöhnlich lange. Der
15 Leiter empfindet sich unter Druck, die Gruppe retten zu müssen. Als Empfänger ent-
16 sprechender projektiver Identifikationen empfindet man sich in der Leiterrolle oft als
17 quälend inkompetent, wird lähmend müde und in Abwehr dessen ungeduldig, ärger-
18 lich, bis sich einem irgendein Gedanke aufdrängt, den man dann unbedingt meint, äu-
19 ßern zu müssen.

20 Die Gruppe scheint den Leiter als Gottheit zu erleben, die nur ein Wort sprechen muß,
21 schon würde ihre Seele gesund. Das in der Gruppe vorherrschende Gefühl ist „Mit un-
22 serer Macht ist nichts getan“. Die Gruppe kann eigene Leistungen nicht mehr als solche
23 würdigen.

24 **Fallbeispiel:** Mir sind in jüngster Zeit diese Phänomene besonders nachhaltig in der Team-
25 supervision einer psychiatrischen Akutstation in einem Landeskrankenhaus begegnet. Als
26 die Klinikleitung im Zusammenhang mit den landespolitischen Initiativen zur Psychiatrie-
27 reform die Struktur des Krankenhauses insgesamt änderte, wurde das Team in der Supervi-
28 sion schlagartig immer schweigsamer. Es konnte schließlich kaum noch supervisorisch ge-
29 arbeitet werden, aber gleichzeitig betonten einzelne Teammitglieder immer wieder, wie
30 wichtig die Supervision für sie sei. Als ich schließlich vermehrt deutete, das Team erlebe
31 sich als Spielball der Klinikleitung und übersehe dabei eigene Gestaltungsmöglichkeiten,
32 führte dies schließlich dazu, daß fast alle Teammitglieder das Heft wieder in die Hand nah-
33 men. Sie sahen nun – wie es mir schien realistisch – das eine Arbeit nach dem ursprünglich
34 von ihnen entwickelten sozialtherapeutischen Konzept auf dieser Station unter den neuen
35 Bedingungen nicht mehr möglich sein würde und bewarben sich daher auf andere Ar-
36beitsplätze. Die Teamsupervision endete so in einer etwa ein Jahr dauernden Trauerarbeit
37 über den Verlust dieses „guten Objekt“ sozialtherapeutischer Arbeit auf dieser Station. Da-
38 bei erwies sich bei allem Schmerz über das Sterben dieser Organisation die Wiederentde-
39 ckung eigener Leistungen als versöhnlich.

2 ¹⁷ Ich versuche zur Zeit, im Anschluß an Ronald Britton, der diese Gedanken Bions erwei-
3 tert hat, psychopathologische Phänomene bei Einzelnen oder Gruppen als Grundformen
4 von jeweils privaten Theologien zu beschreiben. Ich glaube, daß sich hier empirische Ver-
5 bindungen zwischen Psychoanalyse und christlicher Theologie finden lassen.

6 ¹⁸ J. Steiner (1993), Orte des psychischen Rückzugs, Stuttgart 1998; R. Britton, M. Feld-
7 man, J. Steiner, Identifikation als Abwehr, Tübingen 1998; C. Frank (Hg.), Stillstand, Ver-
8 änderung und die Angst vor einer Katastrophe, Tübingen 1999.

1 Bion sieht in der Kirche eine soziale Organisation, in der die Grundannahme „Abhän-
2 gigkeit“ vorherrscht.

3 „So wird eine Kirche, wenn ihr irgendein bedeutender Erfolg der Arbeitsgruppenfunktion
4 zuteil wird, die Gruppe auffordern, ihrer Gottheit dafür zu danken – nicht ihrer Fähigkeit zu
5 tüchtiger realistischer Arbeit: `non nobis, Domine`.“ (1974, 115)

6 2.2.3.2: Grundannahme „Kampf/Flucht“ (baF, basic assumption fight/flight)

7 „Die Grundannahme Kampf-Flucht hat zur Folge, daß die Gruppenmitglieder sich voller
8 Aufregung und Leidenschaft in der Vorstellung zusammenfinden, daß es einen Feind zu
9 identifizieren gilt und ihr Leiter sie in geschlossener Phalanx gegen diesen Feind führen
10 oder ihnen zur gemeinsamen Flucht verhelfen wird. Ein solcher Feind kann in der thera-
11 peutischen Gruppe „die Neurose“ selbst sein, eines der Gruppenmitglieder oder irgendein
12 geeignetes Objekt außerhalb der Gruppe (ein äußerer Feind).“ (Hinshelwood, a.a.O., 417)

13 Kritiker werfen Bionschen Gruppenanalytikern vor, sie schüfen durch ihre absolute
14 Abstinenz sowie durch ihre Betrachtung der Gruppe als imaginäres Individuum in ei-
15 ner Art selffulfilling prophecy genau die Phänomene, die sie als „Kampf/Flucht-Grund-
16 annahme“ beschrieben. Daran mag richtig sein, daß das einzelne Gruppenmitglied in
17 einer Bionschen Gruppe vom Leiter gewiß nicht die ersehnte individuelle Bestätigung
18 findet.

19 Aber die Kampf/Flucht-Dynamik mit der stets begleitenden Sündenbock-Projektion ist
20 zweifelsohne eine ubiquitäre Abwehr in Gruppen und sozialen Organisationen. So
21 dient beispielsweise in sozialtherapeutischen und sozialpädagogischen Einrichtungen
22 meist die Verwaltung als gemeinsamer Feind. Die Gruppe findet mit der Produktion ei-
23 nes Sündenbocks ihre Identität wieder – wie beispielsweise die Christen des 1. Jahr-
24 hunderts in der Produktion der Judasfigur und später dem Antisemitismus.

25 Bion hält das Militär für eine soziale Organisation, die auf dieser Grundannahme ba-
26 siert. Aber alle Organisationen tendieren wohl zur Kampf/Flucht-Grundannahme,
27 wenn sie sich in ihrer Existenz bedroht sehen.

28 **Fallbeispiel:** In einer Kirchengemeinde kommt es zu einem eskalierenden Konflikt wegen
29 der Anschaffung einer Orgel. In einem komplizierten jahrelangen Verfahren einigt sich
30 schließlich der Kirchenvorstand auf die Anschaffung einer digitalen Orgel, die bei ver-
31 gleichsweise geringem Preis einen hervorragenden Klang liefern soll. An dieser Stelle
32 gründet sich eine Initiativgruppe, die den Propsten dafür gewinnen will, den Pastor der Ge-
33 meinde zu maßregeln und den gefaßten Beschluß rückgängig zu machen. Das Erstgespräch
34 einer KV-Beratung ergab, daß diese ziemlich eindeutigen Phänomene einer Kampf-Flucht-
35 Dynamik alle Beteiligten davor schützen, sich mit den Problemen auseinanderzusetzen, die
36 durch die drohende Erosion der Gemeinde, in der ein riesiges Neubaugebiet geplant wird,
37 entstanden waren. Die Orgel wurde zum Symbol für traditionelle parochiale Gruppeniden-
38 tität in einer Situation, in der die Überfremdung dieser Identität gefürchtet werden mußte.

39 Bion betont einmal (1974, 46), man könne die Kampf/Flucht-Grundannahme mit der
40 Tendenz jeder Organisation, sich selbst erhalten zu wollen ineins setzen. Das wirft eine
41 interessante Frage an die systemtheoretische Annahme der Autopoiesis sozialer Systeme
42 auf¹⁹, zeigt doch die Kritik dieses Modells, daß Organisationen immer in Zuständen
43 existentieller Bedrohung autopoietisch werden, ohne dies per se zu sein. So wird die
44 Psychoanalyse rein klinisch, als in Deutschland der Antisemitismus immer mächtiger
45 wird (Gründung des Berliner Instituts, dessen Regeln 1910 leitend für die gegründete

1 „Internationale Psychoanalytische Vereinigung“ werden und es bis heute sind. Be-
 2 schränkung des Zugangs zur klinisch praktizierten Psychoanalyse auf Ärzte und, nach
 3 dem 2. Weltkrieg, den neuen Beruf des Dipl-Psychologen. Freud hatte sich in seiner
 4 Schrift „Die Frage der Laienanalyse“ (1926e) noch vehement gegen diese Medicalisie-
 5 rung der Psychoanalyse ausgesprochen).

6 Richtet sich baF in einer Gruppe gegen einen Außenfeind, so fühlt man sich in der Lei-
 7 terrolle meist sehr wohl. Als die Klinikverwaltung in dem o.g. psychiatrischen Kran-
 8 kenhaus, ohne mich vorher informiert zu haben, die Mittel für Supervision strich und
 9 ich dies erst in der Supervision durch die Stationsleitung erfuhr, war ich für eine Weile
 10 vollkommen einig mit dem Team in der Empörung über die Verwaltung.

11 **2.2.3.3: Grundannahme „Paarbildung“ (baP = basic assumption pairing)**

12 Zwei Gruppenmitglieder, von denen einer durchaus der Leiter sein kann, fühlen sich in
 13 einer von starken Hoffnungen geprägten Weise miteinander verbunden und / oder wer-
 14 den von der Gruppe so erlebt. Die unbewußte Gruppenphantasie ist: „Wenn wir die
 15 beiden nur gewähren lassen, dann werden sie mit einem Schlage alle unsere Schwierig-
 16 keiten beheben, indem sie den Messias oder wenigstens die rettende Idee zeugen. Dann
 17 läßt sich das himmlische Jerusalem auf unsere Gruppe nieder wie eine geschmückte
 18 Braut auf ihren Mann.“

19 Der vorherrschende Affekt ist also in dieser Grundannahme Hoffnung (und ich würde
 20 rückblickend die Studentenbewegung als ein Beispiel für diese Gruppenabwehr anse-
 21 hen). Es wäre auch interessant, Moltmanns Theologie der Hoffnung in ihren ekklesio-
 22 logischen Aspekten in diesem Kontext zu lesen. Als meine Generation den – auch reli-
 23 giösen – Kulturbruch der 68er kreierte und mit ihren messianischen Ideen das Establis-
 24 hment herausforderte, reagierte Moltmann mit seiner Ekklesiologie möglicherweise als
 25 Protagonist eben dieses Establishments, das Kirche als Organisation bedroht sehen
 26 mußte. Dies geschah in der hoffnungserfüllten Grundannahme der Paarbildung, die
 27 Moltmann auch persönlich durch seine Verbindung mit dem Werk Ernst Blochs reprä-
 28 sentierte.

29 Bion – der britische Gentleman – sieht in der Aristokratie die soziale Realisierung die-
 30 ser Grundannahme, und die kollektive Erregung beim Tod von Lady Diana spricht
 31 vielleicht auch für Deutsche dafür.

32 Alle Grundannahmen beinhalten frühe und primitive Phantasien über die triangulären
 33 Beziehungen zwischen den Eltern und dem Kind (Melanie Kleins Version des Ödipus-
 34 komplexes). In baD herrscht das katastrophische Gefühl des Verhungerns vor; jeder
 35 unabhängige Gedanke muß verhindert werden – und Gedanken stellen Bion zufolge
 36 immer Verbindungen dar. In baF verspricht man sich die Rettung von der gewaltsamen
 37 Trennung einer Verbindung und der apokalyptischen Vernichtung eines Teils des Paa-
 38 res; baP phantasiert die Idylle eines harmonischen und konfliktfreien Paares und des
 39 ambivalenzfreien Erlösers (Messias).

40 Wie denkt Bion die Verbindung zwischen der Grundannahme in einer Gruppe und
 41 dem einzelnen Gruppenmitglied?

42 Hier spielt der Begriff der **Valenz** die entscheidende Rolle, und zwar in Verbindung
 43 mit dem, was Bion in seinen frühen gruppenanalytischen Schriften noch „**protomenta-**
 44 **le Phänomene**“, bzw. **protomentales System**“ nennt. Später wird er dies in seinem

1 Konzept der „**beta-Elemente**“ fassen. Verwirrenderweise gebraucht er für dieselben
2 Phänomene in seinen gruppenanalytischen Schriften auch den Begriff „**Matrix**“, der
3 aber bei ihm etwas vollkommen anderes als bei Foulkes meint.

4 Mit „Valenz“ will Bion

5 „die Bereitschaft des Einzelnen bezeichnen, durch die Grundannahmen und das Handeln
6 nach den Grundannahmen eine Verbindung mit der Gruppe einzugehen. Ist diese Fähigkeit
7 zur Gemeinsamkeit groß, so werde ich von hoher Valenz sprechen, ist sie klein, von niedri-
8 ger Valenz. Überhaupt keine Valenz kann nach meiner Auffassung nur haben, wer in seinen
9 psychischen Funktionen nicht mehr menschlich ist“. (1974, 84)

10 Nach Bion stellt sich also das Gruppengefühl über die gemeinsame Abwehr her! Das
11 ist ein grundsätzlicher Unterschied zu Foulkes. Wobei für den späteren Bion das, was
12 man psychoanalytisch Abwehr nennt, eine Art psychisches Schmerzmittel ist, das der
13 psychische Organismus gleichsam wie Enzyme produziert. Denn Lernen aus emotio-
14 nalen Erfahrungen ist stets mit psychischem Schmerz verbunden (darin würde ich den
15 christologischen Aspekt von Bions Psychoanalyse sehen), weil jede neue emotionale
16 Erfahrung den gewachsenen Container sei es des Subjekts, sei es der Gruppe angreift.

17 Wie geschieht nun diese Abwehr? In einer unglaublichen Schnelligkeit durch gewalt-
18 sames Ausstoßen des nicht verdaulichen Erlebnisses. Wir kennen das aus dem Kinder-
19 spiel „Arschloch – selbst Arschloch“, aus jeder Parlamentsdebatte wie aus Angstsitua-
20 tionen in sozialen Organisationen. Es ist das Gefühl, daß eine emotionale Erfahrung,
21 bevor sie überhaupt als solche erlebt werden kann, wie beim kotzenden Baby in hohem
22 Bogen ausgestoßen werden muß. Und weil das so unglaublich schnell geschieht – eben
23 damit die Erfahrung überhaupt nicht befühlt und bedacht werden kann! -, spricht Bion
24 hier von protomentalen Phänomenen.

25 Herrscht nun in einer gegebenen Gruppensituation eine der Grundannahmen vor, so
26 bietet sich diese emotionale Situation in der Gruppe gleichsam als Container für die
27 protomentalen Elemente der einzelnen Gruppenmitglieder an. So kann Bion einmal
28 schreiben (1974, 75):

29 „Auf dieser protomentalen Ebene findet sich die Matrix der Gruppenerkrankungen.“

30 **2.2.3.4 Weitere Grundannahmen**

31 In der Folge von Bion sind weitere Grundannahmen im Sinne von Abwehrmechanis-
32 men in Gruppen und Organisationen beschrieben worden²⁰.

33 1974 beschrieb Pierre Turquet die Grundannahme „Einssein“ (Oneness), in der die
34 Gruppenmitglieder in dem Gefühl ihre Gruppe bilden, zusammen mit einer allmächtigen
35 Instanz eine fusionäre Einheit zu bilden, um also, wie Turquet sich ausdrückt, „to
36 be lost in oceanic feelings of unity“. Man könnte als Realisierungen an die ozeanischen
37 Erlebnisse auf evangelischen Kirchentagen oder auf events der Massenkultur
38 wie bei uns dem Schleswig-Holstein-Festival denken. Die mystischen Masseninszenie-
39 rungen der NS-Parteitage mit ihren Lichtdomen dienten – in dieser Perspektive – die-
40 sem Abwehrmechanismus.

2 ²⁰ Diane Hatcher Cano, Oneness and Me-ness in the baG?, in : Parthenope Bion Talaom et
3 al., Bion's Legacy to Groups, London 1998.

1 1996 haben Gordon Lawrence, Alistair Bain und Laurence Gould eine fünfte Grundan-
2 nahme beschrieben. „Me-ness“, vielleicht am ehesten als „Vereinzelung“ übersetzbar.
3 Mitglieder von Gruppen oder Organisationen, die ihren Zusammenhalt in dieser Grund-
4 dannahme bilden, sind davon überzeugt, dass alle Einzelkämpfer sind, dass man nie-
5 mandem trauen kann, in Organisationen: dass jeder hinter verschlossener Türe Dienst
6 nach Vorschrift macht. In einer resignativen Grundstimmung wissen die Mitglieder ei-
7 ner Gruppe im Zustand von „Me-ness“, dass Gruppen im allgemeinen Illusion erzeu-
8 gen und dass es daher rationaler ist, sich ausschließlich auf sich selbst zu beziehen.

9 Mir scheint es evident, dass diese Grundannahme besonders häufig in solchen Organi-
10 sationen anzutreffen ist, deren Existenz bedroht ist. Ich habe dies besonders deutlich als
11 Teamsupervisor einer psychiatrischen Akutstation erlebt, die aufgelöst werden sollte.
12 Innerhalb weniger Wochen wurde aus einem aufgabenorientierten, humor- und phanta-
13 sievollen Team eine inkohärente Ansammlung von misstrauischen und resignierten In-
14 dividuen, nachdem durchgesickert war, dass der Leiter des Teams sich an einer ande-
15 ren Klinik beworben hatte.

16 **2.3: Arbeitsgruppe**

17 Bions psychoanalytisches Gruppenmodell kreist um den Konflikt zwischen der Grund-
18 annahmen- und der Arbeitsgruppe.

19 Mit „Arbeitsgruppe“ beschreibt er die aufgabenorientierte Funktion der Gruppe. Die
20 Primäraufgabe des Gruppenleiters in einer therapeutischen Gruppe bzw. des Manage-
21 ments in einer sozialen Organisation besteht in der Formulierung der Arbeitsaufgabe
22 der Gruppe oder der Organisation.

23 Versagt Leiter / Management in dieser Aufgabe, so bildet sich die Gruppe eine Anti-
24 Aufgabe, die oftmals lautet: „Wir kommen als Gruppe zusammen, um uns selbst zu er-
25 halten“.

26 Bion schreibt zum Begriff „Arbeitsgruppe“ (1974, 71):

27 „Wenn eine Gruppe zusammentritt, tritt sie um einer bestimmten Aufgabe willen zusam-
28 men, und bei den meisten menschlichen Handlungen muß Kooperation mit differenzierten
29 Mitteln erzielt werden.“

30 Demgegenüber kann Bion (a.a.O) die Aktivität der Grundannahmengruppe geradezu
31 als „Glauben“ bezeichnen und betonen, der Konflikt zwischen Arbeits- und Grundan-
32 nahmengruppe nehme manchmal die altbekannten scharfen Formen der Auseinander-
33 setzung zwischen Religion und Wissenschaft an.

34 Mit seinem Modell der Arbeitsgruppe beschreibt Bion ein Analogon zu den von Freud
35 ausgearbeiteten Ich-Funktionen (1974, 104):

36 „Da diese Aktivität sich auf eine Aufgabe richtet, steht sie in Beziehung zur Realität, ihre
37 Methoden sind rational und daher, wenn auch in noch so embryonaler Form, wissenschaft-
38 lich. Ihre Merkmale sind denen ähnlich, die Freud (1911) im Ich gesehen hat. Diese Facette
39 der psychischen Aktivität in der Gruppe habe ich die „Arbeitsgruppe“ genannt. Dieser
40 Ausdruck bezeichnet nur eine bestimmte Art psychischer Aktivität, nicht die Menschen,
41 die sich ihr widmen.“

1 Der vorherrschende Funktionsmodus der Arbeitsgruppe ist also neben realitätsbezogenem Handeln die kausale Untersuchung von Phänomenen in der Gruppe. Hier zeigt
2 sich also bereits im Keim das, was Bion später als die K-Verbindung bezeichnen wird.
3

4 Die Funktion des Leiters einer analytischen Gruppe besteht darin, durch Deutung der
5 Grundannahmenaktivitäten in der Gruppe die Abwehr der Gruppe zu labilisieren, da-
6 mit sie sich wieder ihrer Arbeitsaufgabe, der Therapie der Leiden ihrer Mitglieder, zu-
7 wenden kann.

8 Und wieder denkt Bion konfliktzentriert. Denn er betont, daß jede Gruppe dahin ten-
9 diert, diejenige Person zu ihrem Leiter zu wählen, der psychische Struktur am ehesten
10 zur bestimmenden Grundannahme paßt (a.a.O., 126). Konkret knüpft die jeweils vor-
11 herrschende Grundannahme am Narzissmus des Leiters an, indem die Gruppe ihm das
12 Gefühl anerkannt zu sein verspricht, wenn er nur ihre Grundannahme teilt.

13 Aus der aufgabenorientierten Einstellung des Leiters folgt, daß der Leiter die Aufgabe
14 jeweils der Gruppe, die er leitet, formulieren können muß. Als **Primäraufgabe** be-
15 zeichnet man im Tavistock-Modell die Aufgabe, von deren Erfüllung die Existenz der
16 Gruppe oder der Organisation abhängig ist. Kann der Leiter und/oder das Management
17 einer Gruppe bzw. einer Organisation keine operable Primäraufgabe formulieren, so
18 wird die Gruppe unweigerlich vom Grundannahmenniveau beherrscht sein.

19 Wir haben also als PastorInnen die Aufgabe, die Primäraufgabe von Gruppen zu for-
20 mulieren wie z.B.:

- 21 - dem Gottesdienst
- 22 - den Amtshandlungen
- 23 - dem Konfirmandenunterricht
- 24 - dem Altenclub
- 25 - dem Kirchenvorstand usw.

26 Wie findet man die Primäraufgabe?

27 Prinzipiell empfiehlt sich der Versuch, zu **untersuchen**, wozu die Gruppe zusammen-
28 kommt. Was ist der input der Gruppe?

29 Bei HDW ist der input u.a. Stahl, in einem Transformationsprozeß werden daraus
30 Schiffe gemacht. Die Primäraufgabe kann also gefunden werden, indem man den Pro-
31 zeß zwischen input, Transformationsprozeß und output beschreibt.

32 Bei psychosozialen Institutionen ist dieser Prozeß schwerer zu beschreiben, weil der
33 input in der Regel in emotionalen Erfahrungen besteht, die per se nicht empirisch meß-
34 bar sind.

35 Hier hat zuerst Elliot Jacques²¹ die Idee formuliert, daß soziale Organisationen als
36 Empfänger primitiver Ängste fungieren, die in ihnen transformiert werden. Darauf be-
37 ruht mein Versuch, Seelsorge als soziales System zu beschreiben. In der Seelsorge

2 ²¹ E. Jacques, Social Systems as a Defence against Persecutory and Depressive Anxiety, in:
3 M. Klein et. al. (Eds.), New Directions in Psycho-Analysis, London 1955.

1 werden nach meinem Vorschlag Fragmentierungsängste nach überwältigenden = reli-
2 giösen Erlebnissen mit dem Mittel der Interpretation und mit dem Ziel der Re-Integra-
3 tion bearbeitet, und ich habe vorgeschlagen, als Transformationsmittel in der evangeli-
4 schen Seelsorge das Gesetz des Bilderverbots und das Evangeliums des konstruktiven
5 Verstehens (analog zu Ps ↔ D) zu sehen.

6 Ich würde eine wichtige Aufgabe pastoralpsychologischer Supervision in der Kirche in
7 dieser Arbeit an der Primäraufgabe in den verschiedenen kirchlichen Handlungsfeldern
8 sehen.

9 gez. M. Weimer